

## PROLOG

# Nelly

Irgendetwas schien mit meiner Haarfarbe nicht zu stimmen.

Bereits im Kindergarten rief man mich *Karottenkopf*. Mein Italienischlehrer in der Schule herrschte mich jedes Mal, wenn es in der Klasse drunter und drüber ging, mit »*Capelli rossi!*« an. Dabei waren die drei Fransen, die er einsam und allein über seine glänzende Glatze drapiert hatte, ebenfalls rostrot, weshalb ich mir seine Abneigung gegenüber Rothaarigen bis heute nicht erklären kann.

Glücklicherweise verwandelte sich das Orange meiner widerspenstigen Mähne im Laufe der Zeit in ein Goldblond, was ich im Teeniealter wiederum fade fand. Mithilfe meiner Freundinnen experimentierte ich mit den verschiedensten Rottönen, die, wie man mir versicherte, perfekt zu meinem Charakter passten und ich so das Klischee der typisch Rothaarigen bediente. Dank meines frechen Mundwerks stand ich häufig im Mittelpunkt und erntete dafür nicht bloß Sympathiepunkte.

Es war keine Seltenheit, dass sich mein Ex-Freund Kevin meinetwegen prügelte. Zum Beispiel mit Jason, einem Italo-Kanadier, der in derselben Eishockeymannschaft spielte wie er. Jason hatte mich damals den *Karottenkopf mit der großen Klappe* geschimpft. Ich nahm es ihm nicht übel, Kevin dagegen schon. Er bearbeitete Jason so lange mit den Fäusten, bis diesem das Blut aus der Nase tropfte und das Eis rot färbte. Das hatte ein Nachspiel für Kevin. Er musste sich bei Jason im Beisein von dessen Eltern entschuldigen und wurde eine Zeit lang vom Eis verbannt. Jasons Eltern saßen beide im Komitee unseres örtlichen Eishockeyvereins. Kein Wunder also, dass ihr Sohn Kapitän der *Eichhörnchen* war, während Kevins Talent nicht sonderlich beachtet wurde. Ganz anders lief es da bei Jason. Bereits als Dreijähriger war er auf eine Karriere im Profisport vorbereitet worden, und rückblickend war es falsch von mir, spöttische Bemerkungen über seine Zukunftspläne von mir zu geben.

Kevin tat mir damals echt leid. Man musste nicht zu Jasons Fanclub gehören, um zu erkennen, wer von den beiden der Flinkere mit den besseren Reaktionen war. Jason zog der Mannschaft immer wieder den ausgestopften Hintern aus der Patsche. Auf dem Eis war er eine Wildsau – das behaupteten zumindest seine Kollegen, die ihm neidvoll den Puck zuspielten. Und

Leseprobe Prolog bis Kapitel 2

so war es nur logisch, dass er irgendwann von einem Scout entdeckt und nach Kanada geschickt wurde. Nur weil er trotz aller Widerstände durchhielt und sich nie unterkriegen ließ, befindet er sich heute da, wo Kevin und all die anderen so sehnsüchtig hinwollten: an der Spitze.

## KAPITEL 1

# Nelly

Apropos Ex-Freunde: Meine große Schwester Alina ist der Meinung, dass ich zu viele Möglichkeiten habe und es deshalb nie länger als ein paar Monate mit einem Mann aushalte. Sie glaubt, ich probiere alle durch und fühle mich hinterher gelangweilt. Kann sein, dass sie damit nicht einmal so falschliegt. So richtig zum Flattern hat mein Herz bisher noch keiner gebracht.

Kevin nur ansatzweise.

Jetzt, da ich nach Abschluss meines Studiums wieder in der guten alten Heimat bin, erfindet er jeden noch so unsinnigen Grund, um mir über den Weg zu laufen. Neulich half er bei uns auf dem Hof beim Schneeräumen, obwohl ich ihn nicht darum gebeten hatte. Papa schafft das noch gut alleine mit dem Traktor.

Und gerade eben ist er in meiner Praxis aufgetaucht, in der ich Sportler psychotherapeutisch behandle – als eine Art Mentalcoach sozusagen. Er versuchte doch tatsächlich, sich in meinen Terminkalender einzutragen, den er – charmant, wie er nun mal sein kann – meiner Sprechstundengehilfin abgeluchst hatte.

»Seit wann gehörst du zu den hiesigen Profisportlern?«, frage ich meinen Ex nun mit gespielter Strenge in der Stimme und lasse ihn für einen Augenblick in den Therapieraum eintreten.

Falls meine Worte ihn getroffen haben, lässt er sich zumindest nichts anmerken. Typisch Eishockeyspieler. Nach einer komplizierten Knieoperation musste er seine Karriere schon vor Jahren auf Eis legen und absolvierte stattdessen eine Ausbildung zum Schiedsrichter. Ich frage mich noch immer, ob er sich damit an seinen ehemaligen Gegnern rächen will.

»Du behandelst bestimmt auch Trainer«, rechtfertigt er sich gelassen und schenkt mir sein breitestes Grinsen. »Dann solltest du Therapiegespräche auch für Schiedsrichter anbieten. Tust du's nicht ... Hey! Wir könnten ja einen Deal daraus drehen: Ich führe mich wie der letzte aller Ärsche auf und erweitere somit deinen Patientenkreis.«

Ich pruste los und boxe ihm theatralisch in die Seite. »Du änderst dich wohl nie. Jetzt mach die Fliege! Ich habe zu tun – im Gegensatz zu dir.«

Aus dem Augenwinkel erkenne ich, wie das zufriedene Grinsen, das er mir gegenüber immer an den Tag legt, schlagartig aus seinem Gesicht weicht, bevor er mir den Rücken zuwendet. Im Spiegel an der Wand beobachte ich, wie er meiner Kollegin Janina, mit der ich mir die Praxis teile und die gerade eine Decke aus dem Schrank holt, eine Sekunde zu lang auf den Po gafft. Erst als ich mich hörbar räuspere, dreht er sich noch einmal zu mir um und zuckt lässig mit den Schultern. »Sorry, das ist mir wohl aus meiner Eishockeyzeit hängen geblieben.«

»Wohl das Einzige.«

Über sein Gesicht zieht ein Schatten.

»Tut mir leid, so habe ich das nicht gemeint.« Ich kneife ihn in den Bizeps, der deutlich erkennen lässt, dass er immer noch trainiert. Für einen Augenblick verfließen unsere Blicke ineinander. Doch dann lese ich einen leisen Schmerz im Haselnussbraun seiner Augen und ziehe meine Hand zurück.

»Du hast ja recht.« Er klingt resigniert. »Geschafft hat es schließlich nur einer.«

Dass er jetzt ausgerechnet Jason zur Sprache bringen muss!

»Er war genau dein Typ, nicht wahr?«, presst er mit unheilvollem Blick hervor.

»Waas?!« Ich falle aus allen Wolken. »Natürlich nicht!«, rufe ich viel zu laut. Durch den Spalt der offenen Tür höre ich augenblicklich, wie die Gespräche der Patienten im Vorraum verstummen. Wie heiß es hier drinnen geworden ist! Ich muss sofort meinen Pulli loswerden.

Und Kevins Blick macht es nicht besser. »Irgendwie habe ich das gespürt, zwischen euch beiden. Jedes Mal, wenn du in die Nähe des Eisplatzes kamst, konnte man die Funken zwischen euch sprühen sehen. Und wenn du uns beim Spiel von der Tribüne aus angefeuert hast, hat Jason sich doppelt so sehr ins Zeug gelegt wie sonst.«

»Das hast du dir eingebildet!«

Energisch schüttelt er den Kopf. »Du warst wohl, ohne es zu wissen, so etwas wie unser Maskottchen.«

Für einen Augenblick verschlägt es mir die Sprache. »Da wäre das Vereins-Eichhörnchen ganz schön traurig gewesen, hätte es jemals davon erfahren.« Ich versuche, seinem durchdringenden Blick auszuweichen. »Letzten Endes hat er trotzdem Karriere gemacht«, ergänze ich leise, nachdem Kevin nichts mehr sagt. »Und zwar ohne meinen Beistand.«

»Wieso habe ich das Gefühl, dass dich das stört?«

»Mich nicht. Aber dich. Du wolltest doch auch so hoch hinaus wie er.«

»Jap.« Mit einem Schritt ist er zur Tür draußen, steckt dann aber noch einmal den Kopf durch den Spalt. »Ach ja, bevor du den nächsten Profi empfängst, wollte ich dich warnen.« Er deutet auf meine Haare. »Du siehst aus, als hättest du in eine Steckdose gefasst.«

Hastig streiche ich darüber, während ich mich im wandhohen Spiegel beäuge. Mir den Pullover über den Kopf zu ziehen, war wohl keine so glorreiche Idee, denn einzelne Härchen, die nun unter Strom stehen, lassen sich einfach nicht bändigen. Energisch reiße ich die Schublade unter dem Schreibtisch auf, tropfe mir ein wenig Haaröl auf die Handinnenflächen und reibe sie aneinander. Damit versuche ich, wenigstens ein bisschen den widerspenstigsten Teil an mir zu zähmen.

»Weißt du, Nelly ...«

Wieso macht er sich nicht endlich vom Acker? »Ja?«

»Ich habe ja schon immer vermutet, dass du auf Typen wie ihn stehst.«

»Wie bitte?!« Ich halte in der Bewegung inne, und während mir die Hitze in die Wangen schießt, kann ich diese bereits als rote Bäckchen im Spiegel bewundern. Das hält Kevin jetzt bestimmt für ein Eingeständnis. »Wie kommst du darauf?«

Wie kann er mir unterstellen, auf einen Typ wie Jason zu stehen? »Menschen wie er schauen doch durch Leute wie unsereins hindurch, als wären wir nicht vorhanden!«, versuche ich, mich zu verteidigen, merke aber selbst, wie kläglich das klingt.

»Das mag wohl stimmen. Aber eine Frau wie du ist nicht zu übersehen.« Er mustert erneut meine ruinierte Frisur, dann rutscht sein Blick ab und gleitet über meinen Körper. Das alles gefällt mir nicht mehr. Noch weniger das, was er anschließend von sich gibt, bevor er die Tür hinter sich schließt und mich mit tausend Gedanken zurücklässt: »Ich bin mir sicher, dass Jason sich an dich erinnern wird.«

Aus dem Spiegel linst mir eine klein gewachsene Frau mit gerötetem Gesicht entgegen, die schon von Kindesbeinen an damit zu kämpfen hatte, ihr Haar und das lockere Mundwerk zu bändigen und damit klarzukommen, hinter ihrer großen Schwester immer nur an zweiter Stelle zu stehen.

Kevins Worte hallen wie ein nicht enden wollendes Echo in mir nach. Was hat er mit seinem letzten Satz gemeint? Weshalb sollte sich ausgerechnet jemand wie Jason an mich erinnern?

Seufzend reiße ich die Tür zum Vorraum auf. »Was bedeutet das, er wird sich an mich erinnern? Ist er denn hier?«, rufe ich ungeachtet der Patienten, die mich verwundert anstarren, meinem Ex hinterher.

In der nächsten Sekunde schießt mir erneut ein Hitzestrahler ins Gesicht, und ich spähe fast ängstlich auf die Wartenden. Nicht, dass Jason womöglich schon ...

Ach, was für ein Hirngespinnst! Als ob einer, der vor Selbstsicherheit und Erfolg nur so strotzt, meine Hilfe benötigen würde.

»Deine Kollegin weiß Bescheid!«, knurrt Kevin, bevor er aus meinem Blickfeld verschwindet.

## KAPITEL 2

### Nelly

»Hallo Nelly, hättest du Zeit, uns heute und die nächsten Abende unter die Arme zu greifen? Ich habe das Haus voller testosterongesteuerter Sportler und möchte nur kompetente Menschen an diese Gäste ranlassen.« Die Stimme meines Liebblingsschwagers klingt betont fröhlich, um nicht zu sagen alarmierend einschleimend.

»Das klingt ja aufregend«, sage ich scheinbar gelangweilt. »Sind die Jungs auch was fürs Auge? Ich meine, es sollte sich schon auszahlen, wenn ich meinen müden Hintern am Abend noch vom Sofa schwingen soll.«

Mike am anderen Ende der Leitung zögert. »Na ja, wenn dich Eishockeyspieler immer noch interessieren ...«

Im Nu sitze ich kerzengerade auf meinem Stuhl im Behandlungszimmer. Mike spricht doch wohl nicht von der italienischen Nationalmannschaft?

Dann stimmen die Gerüchte also doch: Die gesamte Mannschaft steigt im Berghotel ab.

»Du kannst dir bestimmt vorstellen, dass es bei den hohen Ansprüchen, welche die Jungs an den Tag legen, stressig wird«, erklärt er nun mit sachlicher Stimme. »Sie haben die ganze Bude gemietet. Und wie du weißt, sind wir im Service ständig unterbesetzt.«

Nur geballte Männerpower? Das wäre ja mal eine schöne Abwechslung zu den hiesigen Kerlen, von denen man seit eh und je weiß, wann man sie wo und in welchem Zustand antrifft.

»Und ob ich Lust hätte! ... Ähm, ich meinte natürlich ... du kannst immer auf mich zählen, Mike.«

»Ich wusste es.« Wenn er erleichtert aufseufzt, dann höchstens so leise, dass ich es nicht mitbekomme.

Vor meinem geistigen Auge sehe ich den Chef des größten Hotels im Ort, wie er jetzt selbstzufrieden grinsend hinter seinem Schreibtisch sitzt, das Telefon zwischen Kopf und Schulter geklemmt und die Füße lang von sich gestreckt. Ein Foto von Alina in der einen Hand, das Espressoschälchen in der anderen. Insgeheim freue ich mich fast noch mehr, *ihn* wiederzusehen. Mike, den Mann meiner Schwester. Den Inbegriff männlicher Perfektion. Bisher habe ich noch nie einen Mann getroffen, der meinem Schwager auch nur annähernd das Wasser hätte reichen können.

Wer braucht schon überhebliche Profiligaspieler? Was Charme und Ausstrahlung betrifft, sind die ihm allemal unterlegen. Tore hin oder her.

Zum Glück hat Alina keine Ahnung von meiner heimlichen Schwärmerei. Und davon, dass ich Mike unter dem Stichwort *Traumänner* an meine gedankliche Pinnwand geheftet habe. Da hängt sein Bild schon lange. Und völlig einsam.